Appelbaum, B. (2016)

Gebärden in der Sprach- und Kommunikationsförderung

Idstein: Schulz-Kirchner
120 S., € 18,50



Konzeptionelle Mündlichkeit in all ihren Facetten genießt in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Teilhabe an Arbeitsprozessen, an soziokulturellen Gruppierungen und insgesamt am lebensweltlichen Alltag beruht zu großen Teilen auf der Fähigkeit, mündlich kommunizieren zu können, selbst wenn der mediale Weg ein schriftlicher ist. So hat ein Buch, das sich den und dem Gebärden in der Sprach- und Kommunikationsförderung widmet, eine zentrale Bedeutung. Die Autorin bezieht sich mit ihrem Text nicht nur auf Menschen (Kinder) ohne ausreichende Lautsprache, sondern auch auf weitere Aspekte inklusiver Förderung.

Im ersten Kapitel, *Kommunikation und Sprache*, stellt die Autorin knapp und allgemeinverständlich die Grundlagen der frühen Kommunikations- und Sprachentwicklung zusammen, um daraus ableitend den Zusammenhang zwischen Gesten-, Gebärden- und Sprachentwicklung darzustellen. Einen wesentlichen Schwerpunkt setzt sie dabei auf die Funktion von referenziellen (deiktischen) und symbolischen (nicht-deiktischen) Gesten. Interessant auch die grundsätzliche Doppelnennung von Sprach- und Kommunikationsentwicklung als zwei miteinander verbundener und sich entwickelnder Leistungen, die trotzdem differenzierter Betrachtung bedürfen.

Kapitel 2, *Unterstützte Kommunikation*, befasst sich ausführlich mit den unterschiedlichen Möglichkeiten, Gebärden zur Sprach- und Kommunikationsförderung einzusetzen. Besonders interessant in diesem Zusammenhang erscheint, dass die Bedeutung der Gebärden als Unterstützung von Verhaltensregulierung, der diagnostischen Einschätzung und Therapieplanung und sogar des Lese- und Rechtschreiberwerbs (hier vordringlich die Lautgesten) hervorgehoben werden.

Das dritte Kapitel, *Gebärden- und Handzeichensysteme*, differenziert zwischen Deutscher Gebärdensprache (DGS), lautsprachbegleitenden Gebärden (LBG), lautsprachunterstützenden Gebärden (LUG), Taktilen Gebärden und Handzeichen- und Manualsystemen.

Alle Fragen des praktischen Vorgehens („Welche Gebärden sind die richtigen für die betroffene Person?") und praktische Grundprinzipien beim Einsatz von Gebärden werden im Kapitel 4, *Gebärden- und Handzeichensysteme als Unterstützung in der Sprach- und Kommunikationsförderung*, ausführlich erörtert.

Das Buch schließt mit einem Angebotskatalog für Ratsuchende und einem kleinen Quiz zur Deutschen Gebärdensprache ab.

Ziel der Autorin ist, „[…] einen in Deutschland selbstverständlicheren Umgang mit Gebärden zu unterstützen, d. h. mit den Händen in den Dialog zu treten, um damit vielen Menschen nicht nur das Tor zur (Laut-)Sprache und Kommunikation zu öffnen, sondern ihnen auch eine adäquate Teilhabe an unserer Gesellschaft zu ermöglichen" (S. 11). Zweifelsohne leistet dieses Buch hierzu einen Beitrag. Offen bleibt, an welche Zielgruppe es sich richtet. Für betroffene Angehörige erscheinen die Aspekte zu ausdifferenziert, für TherapeutInnen nicht ausreichend spezifiziert. Auch fehlen einerseits eine Abgrenzung zur unterstützenden sprechbegleitenden Gestik mit gliedernder und rhythmisierender Funktion und andererseits die Ableitung symbolischer Gesten zur Sprachförderung aus ikonischen Bewegungen der Hände in der Alltagskommunikation.

Nichtsdestotrotz gibt das Buch „[…] Hilfen und Anregungen und zeigt Wege auf, sich mit einem in Deutschland jungen Themengebiet umfassend auseinanderzusetzen", wie es der Umschlagtext verspricht.

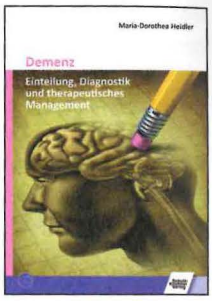
Christa M. Heilmann, Marburg

Heidler, M.-D. (2015)

Demenz

Einteilung, Diagnostik und therapeutisches Management

Idstein: Schulz-Kirchner
180 S., € 29,99



Frau Dr. Maria-Dorothea Heidler studierte von 1991 bis 1996 Sprechwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und arbeitet seitdem als akademische Sprachtherapeutin in der Brandenburg-Klinik sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Rehabilitationswissenschaften der Universität Potsdam. Ihr Buch soll TherapeutInnen Einblicke in die Einteilung der Demenzen, in auftretende kognitive Probleme und deren Auswirkung auf alltagsrelevante Leistungen wie Kommunikation und Nahrungsaufnahme bieten. Des Weiteren werden diagnostische Möglichkeiten und therapeutische Wege aufgezeigt. Nach einem kurzen Vorwort widmet Frau Heidler einige Seiten der genauen Begriffsdefinition, unter anderem mit der interessanten Frage „Wird jeder von uns dement?" Auch die Abgrenzung zur „Leichten kognitiven Beeinträchtigung" (LKB) wird hier näher betrachtet. Mit der Einteilung der Demenzen und der Unterteilung in degenerative und nicht-degenerative Demenzformen erhalten die LeserInnen einen umfassenden Überblick, der insbesondere durch die grafische Darstellung in Form von Schaukästen und Abbildungen sehr übersichtlich und einprägsam wirkt.

Im dritten Kapitel werden die Untersuchungsmöglichkeiten und die differenzialdiagnostische Abgrenzung beschrieben. Verschiedene Testverfahren, deren Durchführung und Auswertung auch wieder mit zahlreichen Abbildungen und Schaukästen untermauert werden, sind aufgeführt und die Abgrenzung zu anderen Störungsbildern wie Delir, Depression oder Aphasie werden verdeutlicht. Ein ebenso umfangreiches Kapital widmet die Autorin den therapeutischen Möglichkeiten. Hierbei geht es unter anderem um medikamentöse versus nicht-medikamentöse Therapien, symptomorientiertes versus umgekehrt-symptomorientiertes Training, die Interventionen bei den verschiedenen Demenzformen und um Behandlungsansätze bei nicht-degenerativen Demenzen. Sehr hilfreich sind diverse Beispielübungen für das Training kognitiver Exekutivfunktionen und Aufmerksamkeitsleistungen sowie Tipps für Betreuende zur Anpassung ihrer Kommunikation. Auch das Ernährungsmanagement, Fragen der palliativen Versorgung Demenzkranker sowie die Beantwortung wichtiger rechtlicher Fragen kommen nicht zu kurz. Zusammenfassend ist dieses Buch ein sehr übersichtlich, strukturiert und umfassend informierendes Werk, dessen Anschaffung empfehlenswert ist.

Denise Ehlers, Stuhr/Niedersachsen